Zeitschrift: Zürcher Illustrierte

Band: 10 (1934)

Heft: 1

Artikel: Hinüber und herüber

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-754433

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

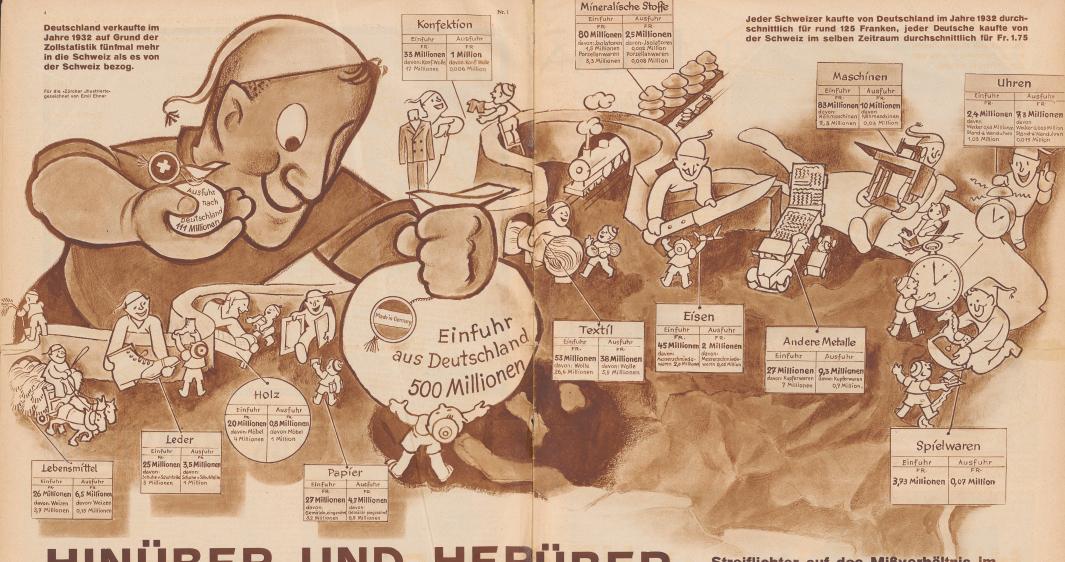
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



HINÜBER UND HERÜBER

Statistikenlesen ist nicht jedermanns Sache. Die meisten schrecken vor den nüchternen Zahlenreihen zurück und erken-nen nicht, daß diese neben- und übereinander geschichteten Zahlengefüge Zeichen für etwas Lebendiges sind, eine beweisende, mahnende, verblüffende, belchrende, beunruhigende, anregende, machmal sogar aufregende Sprache führen, die Sprach des Tatsächlichen. Diese Zahlen bilden die unerschützerliche Grundlage für die mancherlei Aussprachen, Untersuchungen und Begehren hinsichtlich unserer Volkwirtschaft und unserer Volkswohlfahrt.

Aus der schweizerischen Zollstatistik für das Jahr 1932 lesen

Deutschland verkauft und wieviel und was alles aus Deutschland in die Schweiz geliefert wurde, und wenn wir die Summe der Einfuhrzahlen und die Summe der Ausfuhrzahlen nebeneinander stellen und miteinander vergleichen, dann ergibt sich für die Schweiz ein Minus von 400 Millionen, d. h. für ganze 400 die Sonweit ein Minus von 400 Millionen, d. n. tur ganze «40 Millionen Solweitzerfranken Hibrten wir weniger nach Deutsch-land aus als Deutschland in die Schweiz einführter. Ein solches Ergebnis nennt man dann passive Handelsblanz. Mit unserer Zeichnung versuchen wir, diesen abstrakten Begriff «passive Handelsblanz» sinnfällig zu machen, so darzustellen, daß ieder einzelne aufmerksam und auf Grund des Figürlichen inne wird, welch ein Mißverhältnis im schweizerisch-deutschen Warenaus-tausch heute herrscht. Denn die Verhältnisse haben sich seit

tausch heute herrscht. Denn die Verhältnisse haben sich seit 1932 eher noch zuungunsten der Schweiz verschoben.
Es hieße voreilig urteilen, dieses Mißverhältnis damit begründen zu wollen, daß die Schweiz eben keine oder wenig Rohprodukte besitze und daher auf ihre Einfuhr angewiesen sei, denn drei Führtel unserer Gesanteinfuhr aus Deutschland bestehen aus Fertigwaren, und unter den eingeführten Rohmaterialien befinden sich für 26 Millionen Franken Lebensmittel, darunter für fast 4 Millionen Weizen.

Das sind nur ein paar flüchtige Andeutungen. Mancherlei Zahlen treffen wir in der Zollstatistik in einem Nebeneinander, das jedem Nachdenklichen unnatürlich und für unser Wirt schaftsleben ungesund vorkommen muß. Wir verweisen nochmals auf unsere Zeichnung und auf die Zahlen, die das Größenverhält-

nis (oder Mißverhältnis) der einzelnen Figurenpaare begründen. Sollen und dürfen derartige Zustände weiterdauern? Ge-fährdet ihr Fortbestand nicht auf bedenkliche Art unser gesamtes Wirtschaftsleben? Es ist verständlich, daß von den ver-antwortlichen Behörden verlangt wird, eiligst auf Abhilfe zu sinnen und vorerst einmal gegen ein Ueberhandnehmen, her-

Streiflichter auf das Mißverhältnis im schweizerisch-deutschen Handelsverkehr

nach auf einen Ausgleich der dargestellten Mißverhältnisse hinzuwirken. Rasches Handeln ist wichtiger als langes Wägen und Werweisen. Herr Minister Dr. Stucki warnte in seinem Zürcher Vortrag unlängst davor, nach einer Verringerung der Einfuhr zu trachten, besser sei, diese Einfuhr auf dem Wege von Kompensationsvereinbarungen an die Verpflichtung zur Ab-nahme von Schweizerware im selben Wertumfang zu knüpfen. Es müßte also dann gleich viel ausgeführt wie eingeführt werden, womit unserer Exportindustrie natürlich sehr gedient wäre. Fraglos wird der Weg des Kompensationsverkehrs als der des zwischenstaatlich geregelten und beaufsichtigten Tauschhandels

der gangbarste sein. Trotzdem aber sollten die Volkswirtschaftder gangbarste sein. Trotzdem aber sollten die Volkswirtschaftler der Frage allen Ernste und in beschleunigem Tempo auf
den Grund gehen, ob die übergroße Einfuhr nicht zugunsten
der einheimischen Produktion zurückgedömnt werden könnte.
Sache gülticher Verständigung mit dem Nachbarlande wird es
sein, die anzustebende Wandlung so durchzuführen, daß die
Gefahren eines deutschen «Gegendruckes» ausgeschalter bleiben.
Warnworre (die sich wie verschleiterte Droblungen ambfren, wie sie Herr Dr. Schacht in seiner Basler Rede aussprach, dürfen uns im Denken und Handeln für die Gesundung unseres Wirtschaftslebens jedoch keinesfalls irre machen.